

Verbundkatalog Kalliope

Ein Mann schlief ein.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Ein Mann schlief ein

Erzählt von Monika Mann

Der Kontrolleur des kleinen Schiffes stupst den Mann, der im Gedränge eingeschlafen ist. Er sitzt auf seinem metallenen Arbeitskasten, den Kopf fast zwischen den Knien. Der Kontrolleur stupst den Mann noch einmal, stärker. Er blickt den Kontrolleur an, aus einem trüben fernen Gestirn. „Fahrkarte!“ sagt der Kontrolleur. Der Mann zieht sein Abonnement heraus: es ist eine Photographie drauf. Brustbild eines jungen Mannes, kräftig und froh.

Der es vorzeigt, ist alt und verfallen. Die Ähnlichkeit zwischen ihm und Bild ist wie finsterner Hohn. Übrigens, warum hat der Kontrolleur den Mann nicht schlafen lassen, er fährt doch immer da hin und her, seit vielen Jahren, er kennt ihn doch? Das Abonnement gleitet aus der Hand auf den Boden, und bleibt zwischen seinen Füßen liegen. Sein Kopf sinkt immer tiefer, er berührt bald mit dem hängenden Mund das Bild.

Die anderen Männer sitzen auf den Bänken, stehen aneinandergelehnt oder hocken auf ihren Arbeitskästen. Einer liest die Zeitung, einer spricht, einer schaut vor sich hin. Alle sind müde. Aber jener dort ist furchtbar müde. Abgründig müde. Ihn erfüllt die zerrissenen dumpfe Gewalt der Erschöpftheit.

Das kleine Schiff durchquert ziemlich schnell die abendliche Lagune. Jener Mann ist ganz zusammengesunken. Nase und Mund liegen auf dem Abonnement, zwischen seinen Füßen. Das Kupferband — von der Sonne über die perlmuttrige Wasserfläche geworfen, entzündet sein fahles Gesicht.

Träumt er von der Glasbrennerhalle, wo die Glut sein Gesicht so gefährlich entzündet?

Die Glasbrennerhalle ist groß und schwarz. Wie der Schoß eines Schiffes oder einer großen schrecklichen Mutter. Voll glühender Nacht und Drang nach Geburt. Wie lange wohne ich schon in dir, schreckliche Mutter, wie lange hältst du mich noch in deinem heißen Dunkel?

Ich will geboren werden! Wir alle wollen geboren werden! Träumt der Mann.

Wie ein gespenstischer Krieger steht er im Dunkel, die Lanze auf die rote Glut gerichtet. Ein anderer steht neben ihm, ein anderer, noch ein anderer... Voll Krieger ist die glühende Nacht.

Manche sind jung. Die Feuer verklä-

ren ihr Angesicht, sie gleichen fiebrigen Engeln. Andere zeigen schon die Schwere des Herzens, des Blickes, während sie mit den Flammen kämpfen. Jener, der Träumende, kämpft schon zu lang.

Im brennenden Halblight sind seine Züge wild und ausgezehrt, ist sein Auge fast blind, streckt seine magere Hand die Lanze aus — ins Hoffnungslose.

Ich will geboren werden! schreit er.

Ich will heraus aus dir, heiße schreckliche Mutter, heraus, heraus, ins Leben, schreit er hoffnungslos.

Und ist er draußen, drängt es ihn zurück in die schreckliche mütterliche Glut — es ist zu spät, geboren zu werden.

Das kleine Schiff legt an, die Glasbrenner gehn nach Haus. Sie gehen hintereinander zu zweit, dritt oder allein über den Steg und in die kleine Stadt hinein, wo sie Wein trinken und singen.

Der Kontrolleur stupst jenen Mann. Er stupst ihn noch einmal, stärker. Das kupferne Band ist dunkler und inbrünstiger geworden auf der Wasserfläche, die jetzt wie ein dunkler Stahl ist. Und mit einem Male blähte sich ein schreiend roter Ball am Horizont und versinkt.

Das Gesicht jenes Mannes ist fahl und erloschen. Der Kontrolleur schaut zu der kleinen Zypresseninsel hinüber, die noch ein wenig rosa glänzt. Dann schaut er den Mann an und gähnt. Plötzlich sieht er ihn erschrocken an. Er läuft dem Kapitän nach, der über den Steg geht in die kleine Stadt.

Beide bleiben stehen und schauen zurück.

Das Glasbrennerschiff liegt schon ganz im Schatten.